

---



---

# Erfolgreich scheitern bei „Jugend musiziert“. Zur Bedeutung von Resilienz in Musikwettbewerben\*

---



---

WIEBKE WOLF (DORTMUND)

\*Die Originalarbeit wurde veröffentlicht in der Zeitschrift *üben & musizieren* 4/2022, Verlag SCHOTT MUSIC GmbH & Co KG

Eine Teilnahme bei „Jugend musiziert“ kann die Freude und Lust am Musizieren verstärken – sie kann sie im schlimmsten Fall aber auch abtöten. Wie lassen sich die Erkenntnisse der Resilienzforschung nutzen, um zu verhindern, dass die Bewertung im Wettbewerb negative Konsequenzen nach sich zieht?

„Jugend musiziert“ ist Katalysator, Beschleuniger, ist Doping, ‚Jugend musiziert‘ erschließt Energie, Motivation, Reserven, zusätzliche Förderung. ‚Jugend musiziert‘ ist ein Spiel mit dem Feuer, kann wie Feuer Leben stiften oder zerstören. Wer aber mit Feuer spielt, sollte es beherrschen, nicht nur in Kunst und Pädagogik.“<sup>1</sup>

Die Worte Ulrich Rademachers, des Vorsitzenden des Projektbeirates von „Jugend musiziert“, beschreiben die zwei Seiten, die eine Teilnahme am Wettbewerb haben kann: auf der einen Seite ein willkommener Motivationsschub, erhöhte Konzentration und Fokussierung, Spaß, sich mit Gleichaltrigen zu messen, und auf der anderen Seite die Gewissheit, dass ein Wettbewerb stets Gewinner und Verlierer produziert und damit auch die Möglichkeit besteht, dass einige Teilnehmende in eine krisenhafte Situation versetzt werden. Auch wenn der Wettbewerb seit 1964 ein Leuchtturmprojekt für die instrumentalpädagogische Landschaft Deutschlands darstellt, an dem seit Bestehen knapp eine Million Kinder und Jugendliche teilgenommen haben<sup>2</sup>, so besteht doch die Gefahr, dass er von einigen Teilnehmenden eher als belastende Situation erlebt wird<sup>3</sup>: sei es durch eine von starkem Leistungsdruck geprägte Vorbereitungszeit, Auftrittsängste, ein nicht zufriedenstellendes oder erst gar nicht stattfindendes Beratungsgespräch oder eine Platzierung, die nicht den eigenen Erwartungen entspricht. Die Möglichkeit des Scheiterns ist immer Teil eines Wettbewerbs.

Unter den Beratungsgesprächen eines Landeswettbewerbs, die ich derzeit empirisch untersuche, findet

sich ein Fall, in dem es zu einer potenziell krisenhaften Situation kommt, weil der Teilnehmende im Vergleich zu den anderen seiner Altersgruppe deutlich weniger Punkte erhält. Bei dem Beratungsgespräch, welches im Anschluss von der Jury mit dem Teilnehmenden geführt wurde, fällt auf, dass die JurorInnen auffällig oft betonen, dass dies nur ein Ausgangspunkt für das weitere Musizieren ist: „Jetzt geht’s ja weiter. Du spielst ja weiter Geige.“ Hier liegt der Schluss nahe, dass verhindert werden soll, dass ein Scheitern im Wettbewerb einen negativen Einfluss auf die allgemeine Musizierkarriere desjenigen hat.

Auch wenn keine Daten erhoben wurden, wie derjenige seine Teilnahme am Wettbewerb erlebt hat oder welchen Einfluss dieses Erlebnis auf sein weiteres Musizieren hatte, könnte die Reaktion zwischen folgenden zwei Polen liegen: Er verarbeitet dieses Erlebnis produktiv und nutzt das Feedback aus dem Beratungsgespräch, um weiter an seiner Musizierfähigkeit zu arbeiten oder aber er erlebt die Situation als so gravierend, dass sie ihn dazu bewegt, den Unterricht abubrechen und das Musizieren in Gänze aufzugeben.

Welches Szenario eintritt, hängt – so die diesen Beitrag leitende These – in entscheidendem Maße von der Resilienz des Teilnehmenden ab. Im Folgenden wird nun ein Blick auf das ‚Phänomen‘ der Resilienz in Bezug auf den Musikwettbewerb „Jugend musiziert“ geworfen und es werden Ideen generiert, wie die Resilienz der Teilnehmenden gestärkt werden kann, damit auch ein ‚erfolgreiches Scheitern‘ bei „Jugend musiziert“ möglich ist.